

Linzer Diözesanblatt

CXXXXI. Jahrgang

1. Juni 1995

Nr. 6

Inhalt

57. Gedanken zu Fronleichnam
58. Bischofspredigt zur Dankwallfahrt
am 6. Mai 1995
59. Peterspfennig
60. Österr. Exerzitienleitertagung 1995

61. Institut Pastorale
Fortbildung
62. Personen-Nachrichten
63. Aviso
Impressum

57. Gedanken zu Fronleichnam

Die folgenden Gedanken hat uns em. Professor Dr. Wilhelm Zauner zur Verfügung gestellt.

Das Evangelium enthält eine Botschaft an jene, die das Unglaubliche glauben können: Gott ist im Brot. Er ist in dem Brot, das auch in dieser Kirche aufbewahrt wird, das uns bei der Feier der Eucharistie gereicht wird, das der hl. Wolfgang vor seinem Tod gegessen hat – im Glauben an das Wort Jesu: „Wer von diesem Brot ißt, wird leben in Ewigkeit.“

Das Evangelium enthält aber auch eine Botschaft an alle Menschen: Wir gehören zusammen. Wir leben alle von dem einen Brot. Also müssen wir das Brot teilen. Gott gibt uns das Brot nicht nur, damit wir selber satt werden, sondern damit wir auch andere damit satt machen können.

Brot und Wein – das ist das volle Menschenleben, ist Freude und Leid, Mühsal und Erquickung. Jesus nahm den Kelch mit Wein und sprach: „Nehmet hin und trinket – das ist

mein Blut.“ Der Kelch ist ein Zeichen der Lebensfreude, aber auch ein Zeichen für das Leid, für die Last, die jeder von uns zu tragen hat. Manchem wird sie so schwer, daß er verzagt erklärt: Ich kann nicht mehr; ich weiß nicht mehr weiter. – Wir können die Last, die auf uns allen liegt, nur tragen, wenn wir sie teilen. „Einer trage des anderen Last“, sagt Paulus. „Geteiltes Leid ist halbes Leid“, sagt das Volk.

Weil wir Menschen zusammen gehören, so müssen wir auch beieinander bleiben. Wir müssen den Weg miteinander teilen. So viele verlaufen sich und verlieren sich, finden sich nicht mehr zurecht und finden nicht mehr zurück zu den Menschen, zu denen sie gehören und mit denen sie einst aufgebrochen sind. „Wenn sich einer verläuft, so geh ihm nach und zeig ihm den Weg“, sagt Jesus. Den Weg kennen, den Weg gehen, den Weg zeigen – das ist der Dreischritt, in dem sich Kirche ereignet.

58. Bischofspredigt zur Dankwallfahrt am 6. Mai 1995

Die Predigt unseres Herrn Diözesanbischofs Maximilian Aichern zur Diözesanwallfahrt (Friedenswallfahrt) am 6. Mai 1995 im Maria-Empfängnis-Dom in Linz anlässlich „50 Jahre Friede und Freiheit in Österreich“ soll hiemit nicht nur dokumentiert werden; sie kann uns Gedanken geben für Ansprachen im Gedenkjahr 1995. Als Bibelstelle wurde Mt 5,38–48 gelesen.

Liebe Schwestern und Brüder!
In dieser Stunde sind wir voll Dankbarkeit und Freude: Fünfzig Jahre Österreich in Freiheit. In einem Bischofswort zur Fastenzeit habe ich dazu geschrieben: „Wir haben allen Grund zur Dankbarkeit, daß wir in einem solchen Land und in einem solchen Staat leben dürfen. Dankbarkeit ist eine stille Tugend; sie stellt sich nicht von selber ein. Wer heute

dankbar sein will für das, was sich vor einem halben Jahrhundert ereignet hat und in Jahrzehnten gewachsen ist, der muß nachdenken. Das Wort ‚danken‘ kommt ja von ‚denken‘ und nur ein nachdenklicher Mensch wird ein dankbarer Mensch sein“. (LDBL 141, 1995, Seite 20).

Heute sind einige tausend Gläubige aus der ganzen Diözese in die Bischofskirche gekommen, um miteinander nachzudenken und so ins Danken zu gelangen. Im Kapellenkranz leuchten die zwölf neuen Domfenster als Denkmal des Dankes für fünfzig Jahre Frieden in Österreich. Sie erinnern in den bunten Farben des Frühlings an den neuen Anfang nach dem Krieg; sie bezeugen in strahlendem Gold die Verheißung einer neuen Schöpfung. Sie erinnern aber auch daran, daß diesen Dom in den letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs einige Bomben getroffen haben. Jetzt sind die letzten Kriegsschäden behoben. Diese Feier soll auch ein Dank an die vielen Gläubigen sein, die durch kleine und große Spenden dabei mitgeholfen haben. – Unser Dank mündet bei dieser Feier in das Te Deum von Anton Bruckner. Er war mit dem Erbauer dieses Domes, Bischof Franz Joseph Rudigier, in besonderer Freundschaft verbunden. Die beiden verband aber auch eine tiefe Verehrung Marias, der Mutter Christi. Ihr ist dieser Dom geweiht, der aus dem Geist einer Marienfrömmigkeit der ganzen Diözese erbaut wurde. Maria wird (in der lauretanischen Litanei) auch ‚Königin des Friedens‘ genannt. Sie blieb an der Seite ihres Sohnes und hat an das Reich geglaubt, das er der Welt verkündet hat und in dem er König ist: „Das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens“ (Präfation von Christkönig).

Unser Dank für fünfzig Jahre Freiheit und Frieden wird aber gleich zur Bitte um Frieden. Denn wir wissen: Der Friede ist ein Geschenk, ist eine Gnade. „Verleih uns den Frieden gnädiglich“, so hat der Chor vor dem Evangelium gesungen. Jesus hat uns versprochen: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch“ (Joh 14,27). Der Auferstandene faßt seine ganze Botschaft in den Satz: „Friede sei mit euch“ (Joh 20,19). Friede – das ist hier ein anderes Wort für Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe, für Licht und Leben, für ‚Reich Gottes‘ oder ‚Himmelreich‘. Wir können nur beten „Dein Reich komme“, aber wir können das Reich Gottes nicht errichten. Auch als Kirche sind wir nur ‚Zeichen und Werkzeug‘ des Reiches Gottes und damit des Friedens, den

Gott allein schenkt. „Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus“ (Röm 5,1). Wir haben in ihm nicht nur Frieden, sondern: „Er ist unser Friede“ (Eph 2,14).

Ja, der Friede ist ein Geschenk – aber er ist ein Geschenk zum Verschenken. Der Auferstandene sagt zu uns allen ‚Friede sei mit euch‘, damit wir einander die Hände reichen und zueinander sagen: „Der Friede sei mit dir“. Christus ist unser Friede, damit wir Frieden stiften können. Er ist das Licht der Welt, damit wir das Licht der Welt sind. Er ist unsere Gerechtigkeit, damit wir für Gerechtigkeit eintreten. Vor fünf Jahren ist der Sozialhirlenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs erschienen. Darin heißt es: „In der Welt von heute ist ein neues Bewußtsein für den Frieden wachgeworden. Die Menschen haben erfahren, wie grausam und sinnlos die Kriege unseres Jahrhunderts waren . . . Christen nehmen das Beispiel und die Friedensbotschaft Christi ernst und wollen dazu beitragen, daß weltweit Krieg und Kriegsvorbereitung geächtet und Wege des Friedens gesucht werden“ (SHB 102–103). Wie können wir Wege des Friedens suchen? Wie können wir das Geschenk des Friedens weiterschicken?

Der Text aus der Bergpredigt, den wir als Evangelium gehört haben, soll unsere Gedanken lenken. Die Bergpredigt beginnt mit einer Seligpreisung der Armen und Trauern, der Gewaltlosen und Barmherzigen, der Menschen, die Hunger und Durst haben nach Gerechtigkeit. Gott stellt sich auf die Seite der Menschen, er hält zu den Kleinen und Wehrlosen. Gottes Sohn ist uns gegenwärtig in den geringsten seiner Brüder und Schwestern. Gott macht sich in Christus selbst machtlos und arm. „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen“, heißt es im Philipperbrief (2,6–7). Gott hat in Jesus Christus die Seite gewechselt. Er ist einer von uns geworden und hat sich auf unsere Seite gestellt. Das ist der Weg zum Frieden, wie ihn Jesus geht und so uns alle lehrt: Die eigene Seite verlassen und sich auf die Seite des anderen begeben. Nur so sind die unerhörten Forderungen der Bergpredigt zu verstehen: „Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, so halte ihm auch die andere hin“; „wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann laß ihm auch den Mantel. Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm“ (Mt 5,39–41).

Das bedeutet: Stelle dich immer auf die Seite

des anderen. Lerne mit dem Kopf des anderen zu denken, mit den Augen des anderen zu sehen, mit dem Herzen des anderen zu fühlen. Stelle dich auf die Seite der Armen und Benachteiligten, der Kranken und Behinderten, auf die Seite der Ratlosen und Verzweifelten, der Arbeitslosen und Ausländer, der Schuldiggewordenen und Heimatlosen. So werden Grenzen abgebaut, so werden Kriege überflüssig – nicht nur die Kriege mit Waffen, sondern auch die Kriege um Märkte und Arbeitsplätze, um Vorrecht und Vorräte (Ressourcen). Der Friede unter den Völkern setzt den sozialen Frieden voraus. Der politische Friede allein hält nicht.

Manche sagen: Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen. Sie gehört nicht ins öffentliche Leben, sondern vielleicht ins Kloster. Dort können einige Idealisten versuchen, danach zu leben. Aber die große Politik kann sich nicht danach richten. Keine Partei würde mit einem solchen Programm eine Mehrheit finden.

Das mag stimmen. Aber die Bergpredigt ist uns Christen gesagt, und wir sind zuerst gefragt, ob wir uns daran orientieren wollen. Vielleicht können wir wirklich nicht mehr tun, als kleine Inseln des Friedens anzulegen, damit die große Vision des Friedens nicht ganz entwindet. Vielleicht können wir tatsächlich nur versuchen, kleine Räume der Gerechtigkeit zu bauen, damit die Hoffnung nicht verblaßt: Gott wird diese Welt richten. Das heißt: Er wird denen zu ihrem Recht verhelfen, die um ihr Recht gebracht werden. Er wird denen ewige Freude schenken, die um die Freude ihres Lebens gekommen sind. Vielleicht können wir oft nur als Einzelne so ‚töricht‘ handeln, daß wir einem, der uns auf die eine Wange schlägt, auch die andere halten. Es könnte aber sein, daß gerade da-

durch der Kreislauf der Gewalt wenigstens an einer Stelle durchbrochen wird.

Wir müssen aber als Christen auch gemeinsam nach der Bergpredigt handeln. Und es geht auch nicht nur um das Wohl unseres Landes. Heute in zwei Jahren werden sich in unserer Nachbardiözese Graz Menschen aus ganz Europa treffen, die verschiedenen Kirchen angehören. Sie wollen an einem sozial gerechten Europa mitbauen; sie wollen für den Frieden, für wirksamere Maßnahmen zur Erhaltung der Umwelt und für die Bewahrung der Schöpfung eintreten.

In der Bergpredigt steht auch ein Satz, der auch den größten Idealisten zu überfordern scheint: „Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!“ (Mt 5,48). ‚Vollkommen‘ ist aber ein anderes Wort für ‚friedliebend‘. Vollkommen meint hier dasselbe wie Friede oder ‚Schalom‘, wie heute viele, besonders junge Menschen auch bei uns einander grüßen. Vollkommen ist, wer ans Ganze denkt, wer sich solidarisch weiß mit allen Mitmenschen. In diesem Sinne nennt auch der Sozialhirtenbrief die Solidarität „das neue Wort für Frieden“ (SHB 101). Die Solidarität überwindet alle Grenzen zwischen den Menschen. Sie zerbricht sogar die Grenze zwischen Freund und Feind. Jesus sagt: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet. Er läßt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,44–45). Wie die Sonne und der Regen alle Grenzen zwischen Menschen und Völkern mißachten, so kennen auch die Liebe und der Friede Gottes keine Grenzen. Wir beten also voll Vertrauen für die Zukunft Österreichs: Verleih uns Frieden gnädiglich. Gib uns den Reisesegen für alle Wege, die zum Frieden führen.

59. Peterspfennig

Nach der Überweisung von S 525.000.– als Peterspfennig unserer Diözese für das Jahr 1994 erhielt unser Herr Bischof folgendes Dankschreiben aus dem römischen Staatssekretariat:

„Für die erneute großzügige Spende der Ihrem Bistum angehörenden Gläubigen und das damit stets verbundene treue Engagement der Seelsorger im Hinblick auf die Erfüllung der umfassenden Aufgaben des obersten Hirten der universalen Kirche übermittelt Papst Johannes Paul Ihnen und den Pfarrgemeinden seinen aufrichtigen Dank.

Durch diese großzügige Gabe haben die ka-

tholischen Christen Ihres Bistums ein beredtes Zeugnis ihrer bewußten Mitverantwortung für Aufbau, Leben und Wirken der universalen Kirche bezeugt und die innere Einheit mit den Schwestern und Brüdern weltweit gestärkt.

Indem der Heilige Vater Eure Exzellenz herzlich bittet, seinen tiefen Dank an Priester und Gläubige weiterzuleiten, erteilt er Ihnen und allen, die Ihrer Hirtensorge anvertraut sind, von Herzen seinen Apostolischen Segen.“

Wir erinnern an die Kollekte für die Päpstlichen Hilfswerke („Peterspfennig“) am 25. Juni 1995 und ersuchen um Einsendung des

Ergebnisses an das dafür eingerichtete **Konto: „Leitung der Weltkirche“** bei Oberösterreich. Landesbank, BLZ 54000, Kontonummer 227165, oder Bischöfl. Ordinariat, Oberösterreichische Landesbank, Kontonummer 0000600288.

mer 227165, oder Bischöfl. Ordinariat, Oberösterreichische Landesbank, Kontonummer 0000600288.

60. Österr. Exerzitienleitertagung 1995

Die österreichische Exerzitienleitertagung findet heuer vom 26. bis 28. September 1995 statt und hat als Thema **„Exerzitien – Weg zur christlichen Identität“** zwischen Glückserwartung, Heilsversprechen und Religionen.

Glückserwartungen, Heilsversprechen und, wenigstens für uns in der westlichen Welt, neue Therapien sind heute das geistige Umfeld unserer Exerzitien. Was können, was sollen wir übernehmen und was nicht, wenn wir die christliche Identität bewahren und durch Exerzitien, Einkehrtage sowie durch geistliche Begleitung stärken wollen? Was ist das unterscheidende Kriterium?

Die österreichische Exerzitienleitertagung 1995 will Hilfen zur Orientierung und Anregungen für die Praxis vermitteln.

Referent ist Univ.-Prof. Dr. Bernhard Körner, geb. 1949 in Klagenfurt, Priester der Diözese Graz-Seckau; seelsorgliche Tätigkeit als Kaplan in einer Grazer Stadtpfarre, in der KHG Graz und als Spiritual des Priesterseminars; habilitiert 1991, seit 1993 Professor für Dogmatik an der Universität Graz.

Die Tagung findet vom 26.–28. 9. 1995 im Exerzitien- und Bildungshaus Lainz, A-1130 Wien, Lainzerstraße 138, statt.

Veranstalter ist die „Arbeitsgemeinschaft österreichischer Exerzitienreferate“ im Pastoralamt der Erzdiözese Wien, 1010 Wien, Stephansplatz 6/6/43 (Tel. 0 22 2/51 5 52/371 oder 372 Dw).

Anmeldungen und nähere Auskünfte unter dieser Adresse.

61. Institut Pastorale Fortbildung

Der Theologische Tag: Kirche für eine Gesellschaft von morgen, Referent: Weihbischof Dr. Helmut Krätzl, findet am **Donnerstag, 8. Juni 1995, 9–13 Uhr**, (und nicht wie im LDBI Mai angegeben am 9. Juni) statt. Ort: Priesterseminar, Harrachstraße 7, 4020 Linz.

Theologische Sommerakademie der Diözese Linz: Sakramentenpastoral im Schnittpunkt von Schule und Pfarre (gemeinsam mit Religionspädagogischem Institut)

Referenten: Dr. Paul M. Zulehner (Wien), Dr.

Adolf Karlinger (Innsbruck), Dr. Josef Janda (Linz).

Termin: 29. August (9.00 Uhr) – 31. August (13.00 Uhr).

Ort: Bildungshaus Schloß Puchberg.

Anmeldung bis 31. Juli 1995. (S. Beilage)

„Seelsorgliche Aufgaben um Sterben, Tod und Trauer“ Referenten: Dr. Anna Seyfried (Linz), Dr. Andreas Heller (Wien).

Termin: 28./29. November 1995

Ort: Exerzitienhaus Subiaco / Kremsmünster. – Nähere Informationen in der Beilage vom LDBI September 1995.

62. Personen-Nachrichten

Pastoralamt

Mag. Nikolaus Dopler, Regens am Kollegium Petrinum, übernahm in Nachfolge für Dr. Bernhard Liss zusätzlich die Aufgabe als Geistlicher Assistent im Kath. Bildungswerk der Diözese Linz.

Verstorben

Kons. Rat Gottfried Mayr, Altdechant und em. Pfarrer von Andorf, ist am 29. April 1995 in Vöcklamarkt verstorben.

Dechant Mayr wurde am 30. Jänner 1911 in Peuerbach geboren, studierte am Kollegium

Petrinum und im Linzer Priesterseminar und wurde am 29. Juni 1935 in Linz zum Priester geweiht. 1936 begann er als Kooperator in Peilstein und kam 1938 als Provisor nach St. Johann am Wimberg. Von 1939 bis 1946 wirkte er als Kooperator in Leonding und war zugleich Kirchenrektor in Gaumberg (1. Expositus von St. Theresia). Von 1954 bis 1978 war er Pfarrer in Andorf, vierzehn Jahre zugleich Dechant des Dekanates Andorf. Seit der Übernahme in den Ruhestand war er Altenheimseelsorger in Vöcklamarkt und leistete noch viele Aushilfen. Das Begräbnis von Altdechant Mayr war am 4. Mai 1995 in Peuerbach.

P. Ewald Vonblon SJ ist am 4. Mai 1995 in Linz verstorben.

P. Vonblon wurde am 5. Juli 1919 in Bangs bei Feldkirch geboren. Nach der Matura begann er das Theologiestudium in Brixen und wurde dann zum Arbeitsdienst und zum Militärdienst einberufen. Ab Herbst 1945 setzte er das Theologiestudium im Canisianum fort und trat 1947 in die Gesellschaft Jesu ein. Am 31. Juli 1956 wurde er in Innsbruck zum Priester geweiht. P. Vonblon wirkte zunächst 4 Jahre an der Canisiuskirche in Wien, dann 2 Jahre in Innsbruck und wieder 3 Jahre in Wien-Lainz. 1971 bis 1974 war er Pfarradministrator in Malta und Maria Rojach, Kärnten. Von 1975 bis 1980 arbeitete er als Religionslehrer in Lingenau, Vlb., und dann bis 1982 als Krankenseelsorger in Innsbruck. Seit Herbst 1982 war er an der Marienkirche in Steyr und hat von dort im Krankenhaus und in verschiedenen Pfarren der Umgebung als Seelsorger gewirkt.

Das Begräbnis von P. Vonblon war am 12. Mai 1995 in Steyr.

Kons. Rat Josef Roland Hofmann, Pfarrer i. R. und Ehrenbürger von Senftenbach, ist am 5. Mai 1995 in Altheim verstorben.

Pfarrer Hofmann wurde am 30. August 1909 in Huben, Ötztal, geboren und trat 1925 in den Kapuzinerorden ein. Er studierte in Salzburg und Innsbruck und wurde am 29. Juni 1934 in Innsbruck als P. Stanislaus zum Priester geweiht. Anschließend erfüllte er verschiedene Ordensaufgaben in Bludenz, Feldkirch, Landegg, Maria Plain und Ried im Innkreis. 1947 kam er in den Dienst der Diözese Linz und wurde Kooperator in der Vorstadtpfarre Steyr, ein Jahr später Kooperator in Garsten. Von 1960 bis 1988 war er Pfarrprovisor in Senftenbach, zweimal zugleich Provisor von Weilbach. In seinem Ruhestand war er im Bezirksaltenheim Altheim und war dort als Seelsorger tätig.

Das Begräbnis von Pfarrer Hofmann war am

10. Mai 1995 in Senftenbach.

Hermann Faltlhansl, Pfarrer i. R., ist am 10. Mai 1995 verstorben.

Pfarrer Faltlhansl wurde am 17. Oktober 1921 in Freistadt geboren und studierte am Bundesgymnasium in Freistadt. 1939 wurde er zur Wehrmacht einberufen (Ost- und Westfront). Nach der Entlassung aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft trat er 1945 in das Priesterseminar Linz ein und wurde am 29. Juni 1949 in Linz zum Priester geweiht. Er war Seelsorger in Mistelbach bei Wels, Zell bei Zellhof, Schwanenstadt, Traun und Freistadt (teilw. wegen Krankheit unterbrochen). Nach zwei Jahren als Kooperator in St. Georgen im Attergau war er von 1961 bis 1969 Pfarrer in Feldkirchen bei Mattighofen und von 1969 bis 1983 Pfarrer in Weyer. In seiner Pension übersiedelte er nach Feldkirchen bei Mattighofen. Solange es seine Gesundheit erlaubte, leistete er in verschiedenen Pfarren Aushilfen und Urlaubsvertretungen.

Das Begräbnis von Pfarrer Faltlhansl war am 15. Mai 1995 in Feldkirchen bei Mattighofen.

Prälat Karl Wild, em. Rektor des diözesanen Bildungshauses Schloß Puchberg, ist am 12. Mai 1995 in Wels verstorben.

Prälat Wild wurde am 15. Juli 1908 in Wolfern geboren. Er maturierte am Kollegium Petrinum und wurde am 29. Juni 1933 in Linz zum Priester geweiht. Als Seelsorger wirkte er ab 1934 in Wimsbach, Alkoven, Oberwang, Altheim, Weng, Taufkirchen a. d. Tr. und Grieskirchen. Von 1948 bis 1953 war er Pfarrer von St. Johann am Walde, ab 1950 war er schon Referent für Landseelsorge und Diözesanseelsorger der männlichen Landjugend. Von 1953 bis 1985 war er Rektor des diözesanen Bildungshauses Schloß Puchberg; damit war er am Auf- und Ausbau dieses Bildungshauses wesentlich beteiligt. Seit 1958 war er Geistl. Assistent der Kath. Männerbewegung und von 1963 bis 1981 Geistl. Assistent der Kath. Aktion unserer Diözese. Das Säkularinstitut Ancillae Christi Regis begleitete er als Bischöfl. Kommissär. In seinen späten Lebensjahren war ihm die Sorge für die älteren Menschen ein Herzensanliegen, er war auch Referent für Altenpastoral im Pastoralamt. Nach seiner Emeritierung als Rektor von Puchberg war er in Grieskirchen, zuletzt im Pfarrhaus Traun. Seine Verdienste wurden gewürdigt, z. B. Goldenes Ehrenzeichen der Republik Österreich (1975), Ehrenkonsulent der OÖ. Landesregierung (1978), Päpstl. Ehrenprälat (1983), Silbernes Ehrenzeichen des Landes OÖ. (1987).

Das Begräbnis von Rektor Karl Wild war am 18. Mai 1995 in Wolfern.

63. Aviso

Priestersprechtag

Der im Jänner-Diözesanblatt ausgeschriebene Sprechtag für Priester beim Herrn Diözesanbischof am 20. Juni, 9 bis 12 Uhr wird auf **Donnerstag, 22. Juni 1995, 9 bis 12 Uhr**, verschoben.

Altarplatten abzugeben

Die Pfarre Wallern a. d. Tr. gibt 2 Altarplatten ab: Kath. Pfarramt 4702 Wallern a. d. Tr., Marktplatz 5, Tel. 0 72 49/48 1 38.

Sprechanlage gesucht

Die Pfarre Laakirchen sucht eine gebrauchte Sprechanlage mit 5 bis 6 Lautsprechern. Kein Funk.

Nähere Auskünfte erteilt das Pfarramt Laakirchen (Tel. 0 76 13/23 0 60).

Mietwohnung im Stift Mattsee/Kapitelhaus

Im Kapitelhaus des Stiftes Mattsee sind derzeit zwei Wohnungen, vorrangig für Priester, auf jeden Fall für die nächsten Jahre zu vergeben. Als Mietpreis gilt der übliche Marktpreis zuzüglich der üblichen Betriebskosten. Die Wohnung hat 110 m², sehr gute Lage, neu renoviert, Zentralheizung, Küche ist eingerichtet; auch Garage ist vorhanden.

Interessenten mögen sich bitte an die Stiftsverwaltung wenden in 5020 Salzburg, Hellbrunner Straße 7a, möglichst schriftlich.

Bischöfliches Ordinariat Linz

Linz, am 1. Juni 1995

Gottfried Schicklberger
Ordinariatskanzler

Mag. Josef Ahammer
Generalvikar

Linzer Diözesanblatt: Diözese Linz (Alleininhaber). Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat Linz, 4010 Linz, Herrenstr. 19.
Hersteller: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafenstraße 1–3. Verlags- und Herstellungsort Linz.
Das „Linzer Diözesanblatt“ ist das offizielle Amtsblatt der Diözese Linz.